

TEENAGER

JULI 2013 BIS JANUAR 2014

Meine Arbeit «Teenager» dokumentiert die ersten sechs Monate einer körperlichen, genauer hormonellen Transition von weiblich zu männlich. Dabei liegt die Betonung auf «hormonell» bzw. «körperlich», da es viele Ebenen von Geschlecht gibt und es dementsprechend auf verschiedenen Ebenen Möglichkeiten zu transitionieren (oder aber auch anzugleichen) gibt. Die Portraits habe ich im Abstand von jeweils vier Wochen aufgenommen, wobei pro Aufnahmetag ein bis zwei Serien entstanden sind.

Obwohl sich der Protagonist mit Anteilen verschiedener Geschlechter identifiziert, entschied er sich, diesen Weg mit männlichen Hormonen einzuschlagen, welcher im gesellschaftlichen Kontext grösstenteils auch zu einer klar männlichen Rolle bzw. einem klar männlichen Erscheinungsbild führt. Das Zusichnehmen künstlicher Testosterone bewirkt eine männliche Pubertät bzw. beeinflusst hauptsächlich die sekundären Geschlechtsmerkmale wie Stimme, Behaarung, Fettverteilung und Muskulatur. Dieser Entscheidung ging eine lange Reise voraus, während der der Portraitierte verschiedene geschlechtliche Lebensformen gelebt und dabei erfahren hat, was diese im privaten wie gesellschaftlichen Kontext für Auswirkungen nach sich zogen. Diese Erfahrungen bewegten zur Frage, was Geschlecht denn überhaupt ist – oder eben nicht ist. Fakt ist, dass die Gesellschaft nach wie vor ein äusserst enges und einengendes Bild davon hat, was «männlich» und was «weiblich» ist. Zudem herrscht ein unerschütterlicher Glaube vor, dass es einzig und allein zwei Geschlechter gibt. Fakt ist auch, dass alle, die sich nicht in einer dieser beiden Kategorien verorten können oder wollen (seien es Trans*menschen die sich nicht eindeutig einordnen, genderqueere Menschen, intersexuelle Menschen oder Andere) vor einer grossen Herausforderung in dieser Gesellschaft stehen – vor allem diejenigen, die ihre unkonventionelle Geschlechtlichkeit nicht verheimlichen wollen oder können. Dabei können Unsichtbarkeit und das Übergangen-Werden schwieriger sein als direkte Ablehnung. Sichtbarkeit ist notwendig um anderen begegnen zu können, um einen rechtlichen Subjektstatus zu erhalten, um authentisch sein zu können. Sichtbarkeit ist existenziell. «Teenager» ist ein Versuch, mehr davon zu schaffen. Diese Flut randabfallender Portraits im Grossformat haben auch eine symbolische Geste – ein Umdrehen einer Realität der Unsichtbarkeit. Es symbolisiert auch das Gegenteil einer Haltung des Zurückkrebsens oder gar Internalisierens einer Trans*phobie hin zu einer selbstbewussten, feiernden Haltung. Ein Ausdruck für Genderqueerness per se als Bereicherung.

Die Anfangszeit mit Testosteron spiegelt hier äusserlich etwas wieder, was eine ganze Lebensreise sein kann – das Sich-Bewegen zwischen den Polen «männlich» und «weiblich», das selbstbestimmte Sich-Verändern und Bewegen darin. Die Veränderungen durch männliche Hormone sind zwar im ersten halben Jahr noch subtil, doch gerade das Fassen von Sichtbarkeit in dieser Subtilität schien mir wichtig. Die Arbeit soll weder einen «vorher-nachher Effekt» haben, noch soll sie eine ausschliessende Polarität untermauern oder suggerieren, dass «männlich» und «weiblich» ausschliesslich an Körperlichkeit gekoppelt ist. «Teenager» ist ein Verweis auf die «Inbetweens» in dieser Welt. Ein Versuch diese sichtbar zu machen und Raum zu schaffen für dieses «Anders-Sein». Gleichzeitig erzählt die Arbeit schlicht von Menschlichkeit in all ihren Widersprüchen und soll neben dem «Anders» auch das «Gleich» vor Augen halten. Erzählt wird sowohl linear in die Zukunft (Bildebene) als auch nicht linear von der Vergangenheit, der Gegenwart und Zeitlosem (Textebene). Die Bilder sind in zeitlicher Abfolge geordnet, wobei die erste Serie (Monat Null) noch vor der Zeit mit Testosteron entstand. Die Texte erzählen unter Anderem von der Auseinandersetzung, die zu der Entscheidung zu männlichen Hormonen geführt hat, vom Sich-Finden und Verlieren und vielleicht einfach vom Mensch-Sein.